

SKUL

5

Ewald Volgger/  
Florian Wegscheider (Hg.)

# Urne wie Sarg?

Zur Unterscheidung zwischen  
Erd- und Feuerbestattung



SCHRIFTEN  
DER KATHOLISCHEN PRIVATUNIVERSITÄT  
LINZ

VERLAG FRIEDRICH PUSTET

SKUL

Schriften der Katholischen Privat-Universität Linz

Herausgegeben von

Stephan Grotz, Franz Gruber und Severin Lederhilger

Band 5

Ewald Volgger / Florian Wegscheider (Hg.)

# **Urne wie Sarg?**

Zur Unterscheidung zwischen  
Erd- und Feuerbestattung

Verlag Friedrich Pustet  
Regensburg

Mit freundlicher Unterstützung  
des Bischöflichen Fonds zur Förderung der  
Katholischen Privat-Universität Linz.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

eISBN 978-3-7917-7212-7 (pdf)  
© 2018 by Verlag Friedrich Pustet, Regensburg  
Umschlag: Martin Veicht, Regensburg  
eBook-Produktion: Friedrich Pustet, Regensburg

Diese Publikation ist auch als Printprodukt erhältlich:  
ISBN 978-3-7917-3012-7

Weitere Titel aus unserem Verlagsprogramm finden Sie unter  
[www.verlag-pustet.de](http://www.verlag-pustet.de).

# Inhaltsverzeichnis

Urne wie Sarg? Zur Einführung.....	7
<i>Norbert Fischer</i> Zur Geschichte von Feuerbestattung und Krematoriumsbau Mit besonderem Hinblick auf Wien und Österreich .....	9
<i>Stefan Schima</i> Die Würde des Leichnams – eine Frage der Ehre? Zur Unterscheidung zwischen Leichnam und „Asche“ aus rechtlicher Perspektive.....	24
<i>Michael Fuchs</i> Über den Umgang mit der menschlichen Leiche.....	53
<i>Ewald Volgger OT</i> Das kirchliche Ritual bei Kremation und Urnenbestattung Modelle unterschiedlicher Sprachräume.....	59
<i>Martin Dobretsberger</i> Urne wie Sarg Herausforderungen in der Praxis.....	105
Autoren und Herausgeber .....	128



# Urne wie Sarg?

## Zur Einführung

Seit geraumer Zeit entwickelt sich die Feuerbestattung zur bevorzugten Bestattungsform im urbanen Raum. Dieser Trend breitet sich auch in die ländlichen Gebiete Deutschlands und Österreichs aus, während in den nordischen Ländern bereits der Großteil der Bestattungen durch Kremation stattfindet. Damit werden Bestattungsunternehmen, Trauerbegleitung, Seelsorger und Seelsorgerinnen, aber auch Friedhofsverwaltungen und nicht zuletzt die Hinterbliebenen selbst auf verschiedene Weise konfrontiert. Die Entwicklungen im internationalen Raum wirken auch auf Mitteleuropa ein und fordern einen immer offeneren Umgang. Die in der Tradition der Kirche bewährte und bevorzugte Erdbestattung mit ihren rituellen Vollzügen wird dabei zusehends zurückgedrängt.

Die vorliegende Publikation möchte einen Einblick in die Praxis und die Herausforderungen der Feuerbestattung und der Urnenbeisetzung geben und ist das Ergebnis einer gleichnamigen wissenschaftlichen Tagung an der Katholischen Privat-Universität Linz. Dabei werden die juristischen, kirchenrechtlichen und ethischen Fragestellungen ebenso in den Blick genommen wie die Erwartungen der Menschen heute an die kirchlichen und öffentlichen Bestattungsformen.

Durch einen interdisziplinär angelegten Zugang soll die Frage nach dem Umgang mit der Urne, aber im weiteren Sinne auch mit der „Asche“ (Brandleichenreste), in einer Kultur, die sich jahrhundertlang gegen die Form der Feuerbestattung verwehrt hat, in neuem wissenschaftlichen Licht beleuchtet werden. Anhand von aktuellen kulturanthropologischen, rechtsphilosophischen und moralphilosophischen Untersuchungen wird in der nötigen Differenzierung zwischen Erd- und Feuerbestattung die jeweilige Genese und gesellschaftstragende wie symbolische Bedeutung erforscht. Dabei wird auch der Unterschied zwischen Kremation und Urnenbeisetzung bzw. ihre je eigene Relevanz geklärt. Ergänzt werden diese Überlegungen mit praktischen Perspektiven, welche sowohl den derzeitigen Stand der Bestattungskultur kritisch in den Blick nehmen, wie auch mit

konkreten Vorschlägen zur authentischen und wertschätzenden Etablierung der Feuerbestattung in der mitteleuropäischen Trauerkultur. Ausführlich dargestellt wird insbesondere das Ringen der nunmehr neu vorliegenden kirchlichen Riten um die rechte Ritualisierung und die angemessene Sprache bei der Feuerbestattung. Nicht zuletzt wird auch der ethische Wert der „Asche“ reflektiert und diskutiert, was verantwortlicher Umgang mit ihr ausmacht.

Durch die Interdisziplinarität kann erstmals ein konstruktiver Beitrag zur Debatte der Feuerbestattung und der Urnenbeisetzung geliefert werden, nachdem die katholische Kirche bislang die Bestattungskultur im Sinne der Erdbestattung monopolartig geprägt und die Kremierung rund 1200 Jahre lang verboten hatte.

Im gesellschaftlichen Trend, der neben einer neuen Achtsamkeit in der Sterbebegleitung auch von der Relativierung des Umgangs mit dem Tod geformt ist und sinnvolle Trauerarbeit vermissen lässt, muss sich die Kirche als einer unter vielen Akteuren im Bereich der Trauerbegleitung und Bestattung behaupten und bewähren.

Ist es möglich, die Feuerbestattung und damit verbunden der Umgang mit der „Asche“ in der Urne im Sinne des christlichen Glaubens zu argumentieren und symboltheologisch (neu) aufzuladen?

Diese Publikation möchte anhand neuer Perspektiven und Zugänge die Debatte um die notwendige Differenzierung zwischen Sarg und Urne befruchten und damit bisher unbeschrittene Wege der Trauerbegleitung und Trauerriten wissenschaftlich aufzeigen.

Die Herausgeber bedanken sich beim Bischöflichen Fonds zur Förderung der KU Linz für die großzügige finanzielle Unterstützung.

*Ewald Volgger  
Florian Wegscheider*

Norbert Fischer

# Zur Geschichte von Feuerbestattung und Krematoriumsbau

Mit besonderem Hinblick auf Wien und  
Österreich

Die im späten 19. Jahrhundert in den Industrieländern eingeführte moderne Feuerbestattung und der Bau von Krematorien bilden die wichtigste Zäsur in der Bestattungskultur der letzten Jahrhunderte. Die Transformation des menschlichen Körpers in Asche – statt der allmählichen Verwesung im Erdgrab – war für die damalige Zeit ein Tabubruch. Der Grund lag darin, dass der tote Körper in den christlichen Traditionen im Mittelpunkt von Ritualen und Liturgien stand. Für viele Zeitgenossen bedeuteten Krematoriumsbau und Feuerbestattung einen Sieg materialistischer Gesinnung über christlich-bürgerliche Bestattungskultur.<sup>1</sup>

Der in weiten Teilen Europas sowie in den USA durchgesetzte Bau der ersten Krematorien ging aus den damals vermehrt auftretenden infrastrukturellen und hygienischen Problemen in den wachsenden Städten hervor. Diese hingen mit Industrialisierung und Bevölkerungswachstum zusammen. Die Einäscherung wurde hier als hygienische und kostengünstige Lösung der Raum- und Hygieneprobleme auf städtischen Friedhöfen propagiert. Auf allgemeine Weise begünstigend wirkten technischer Fortschritt

---

<sup>1</sup> Der folgende Text basiert – abgesehen von den einzeln nachgewiesenen Stellen – teilweise auf NORBERT FISCHER, Die Geschichte der modernen Feuerbestattung und Krematorien, in: Tade M. Spranger u. a. (Hrsg.), Handbuch des Feuerbestattungswesens, München 2014, S. 15–32 sowie DERS., Zwischen Trauer und Technik, Berlin 2002. – Zur Rolle der Kirchen siehe AXEL HEIKE-GMELIN, Kremation und Kirche. Die evangelische Resonanz auf die Einführung der Feuerbestattung im 19. Jahrhundert, Berlin 2013 sowie PAULUS EBNER, Der Streit um die Feuerbestattung zwischen katholischer Kirche und Sozialdemokratie. Eine Studie zum Kulturkampf in der Ersten Republik, Diplom-Arbeit, Univ. Wien 1989.

und gesellschaftliche Säkularisierung. Hinzukam nicht zuletzt eine berufsspezifische Interessenpolitik, etwa von Hygienikern, Medizinern und Ingenieuren, die die Feuerbestattung unterstützten.

Der Begriff „Feuerbestattung“ kam Mitte der 1870er Jahre auf und ersetzte das zuvor übliche „Leichenverbrennung“. Unklar bleibt, wer den Begriff zuerst verwendete. Der Leipziger Mediziner Carl Reclam behauptete, ihn im Jahr 1874 eingeführt zu haben: „Seit ich im Mai 1874 (in Nr. 19 der ‚Gartenlaube‘) zum ersten Male das Wort ‚die Feuerbestattung‘ niedergeschrieben, ist dasselbe zum technischen Ausdruck für die Sache geworden.“<sup>2</sup> Im „Lexikon der gesamten Technik und ihrer Hilfswissenschaften“ hieß es 1904 zur Begriffsfrage: „Verbrennung und Beisetzung zusammen nennt man auch Feuerbestattung.“<sup>3</sup>

Allerdings ist die Feuerbestattung an sich keine Erfindung der Moderne. Historisch gilt sie zusammen mit der Erdbestattung als wichtigste Bestattungsart und war in vorchristlicher Zeit in Europa ebenso üblich wie sie zur Tradition verschiedener außereuropäischer Kulturen gehört. Mit dem Buddhismus beispielsweise breitete sie sich von Indien über den asiatischen Kontinent aus.

Die Bevorzugung von Körperbestattung oder Leichenverbrennung hängt eng mit den Jenseitsvorstellungen zusammen. Der Islam kennt nur die Körperbestattung. Auch das Christentum mit seiner Lehre von der körperlichen Auferstehung des Fleisches propagierte die Erdbestattung. Mit der Ausbreitung des Christentums wurde die Verbrennung verdrängt und nur das Begraben des Leichnams anerkannt, Einäscherungen hingegen als „heidnisch“ verdammt und verfolgt. Letztere widersprachen nicht zuletzt dem Reliquienkult, der mit der Verehrung der Märtyrergebeine in der Alten Kirche eingesetzt hatte. Daraus resultierte ja auch der Wunsch, in der Nähe der Reliquien beerdigt zu werden – folgerichtig wurden zunächst das Gotteshaus und der umliegende Kirchhof zum christlichen Bestattungsort. Karl der Große verbot im 8. Jahrhundert n. Chr. die Leichenverbrennung unter Androhung der Todesstrafe. Gleichwohl blieb sie in einzelnen Regionen Europas bis ins 13. Jahrhundert hinein bekannt.<sup>4</sup>

---

<sup>2</sup> CARL RECLAM, Neuestes zur Feuerbestattungsfrage, in: Die Gartenlaube 27 (1879), Nr. 3, S. 47–49.

<sup>3</sup> Lexikon der gesamten Technik und ihrer Hilfswissenschaften. Hrsg. von Otto Lueger. Band 6, Stuttgart / Leipzig 1904, S. 120–127, Zitat S. 120.

<sup>4</sup> ERWIN RUDOLF LANGE, Sterben und Begräbnis im Volksglauben zwischen Weichsel und Memel, Würzburg 1955, S. 12–17 und S. 25–27.

Aber erst in der Frühen Neuzeit, im 17. und 18. Jahrhundert, gab es wieder Stimmen, die für die Einführung der Leichenverbrennung plädierten. Der im deutschsprachigen Raum spektakulärste Fall einer Persönlichkeit, die sich nicht nur offen für die Feuerbestattung aussprach, sondern sie auch praktizieren ließ, war jener des 1706 geborenen Grafen Albert Josef von Hoditz. Der durch seinen „phantastischen Kunstsinn“ bekannte Adlige war Kämmerer am Hofe Kaiser Karls VI. und heiratete 1734 Sophia, Witwe des Markgrafen Georg Wilhelm von Bayreuth. Hoditz war ein Freund von Friedrich dem Großen, der ihn 1742 zum Befehlshaber eines Husarenregiments ernannte und ihm später, als er auf seinem Landgut Rosswald (Österreich-Schlesien) lebte, eine Pension aussetzte. Seine letzten Lebensjahre verbrachte Hoditz jedoch auf Einladung Friedrichs des Großen in Potsdam, wo er am 18. März 1778 starb. Nach Überführung auf das Landgut Rosswald wurde sein Leichnam – wie zu Lebzeiten verfügt – eingeäschert. Bereits zuvor war der Leichnam seiner 1752 verstorbenen Frau auf Rosswald eingeäschert worden. Übrigens hatte auch Friedrich der Große selbst noch 1741 schriftlich seine Einäscherung und die Beisetzung der Aschurne im Rheinsberger Park verfügt, später jedoch diesen Plan wieder aufgegeben.<sup>5</sup>

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts, vor dem Hintergrund von Aufklärung, Revolution und dem neuerwachten Interesse an antiker Kultur, rückte die Feuerbestattung immer stärker ins gesellschaftliche Blickfeld. Es gab einige, teilweise utopische Ideen und Projekte, die auf Wiedereinführung der Leichenverbrennung zielten, aber nie realisiert wurden. Im Jahr 1778 veröffentlichte der Jenaer Philosophieprofessor Justus Christian Hennings in einem mehrere Abhandlungen umfassenden Sammelwerk einen Beitrag unter dem Titel „Von dem Fehlerhaften bey den Begräbnissen, sowohl überhaupt als auch besonders in Hinsicht auf die Auferstehung der Leiber“. Hennings hielt alles die Verwesung Befördernde für „Veredelung“, Gewölbebestattungen hingegen für Missbrauch. Als eine rationale, der Zeit angemessene Bestattungsart sah er die Totenverbrennung an. Vorschläge zur Wiedereinführung der Feuerbestattung machte 1792 auch der

---

<sup>5</sup> STEPHEN PROTHERO, *Purified by Fire. A History of Cremation in America*, Berkeley / Los Angeles / London 2001, S. 8; ROLF THALMANN, *Urne oder Sarg? Auseinandersetzungen um die Einführung der Feuerbestattung im 19. Jahrhundert*. Bern / Frankfurt/M. / Las Vegas 1978, S. 83; Brockhaus' *Konversations-Lexikon*. Vierzehnte vollständig neubearbeitete Auflage. Revidierte Jubiläums-Ausgabe. Band 9. Leipzig / Berlin / Wien 1898, S. 242.

in Hamburg wirkende Kaufmann, Pädagoge und Sozialutopist Franz Heinrich Ziegenhagen.<sup>6</sup>

Noch radikaler muten übrigens utopische Bestattungsprojekte aus dem revolutionären Frankreich an, die späteren Feuerbestattungsideen zumindest verwandt waren. Zu den spektakulärsten Beispielen gehört das aus dem Jahr 1796 stammende Projekt des Architekten Pierre Giraud, der für Paris eine zentrale „fabrikartige Bestattungsanlage“ mit einer Pyramide als Mittelpunkt eines von Arkaden umlaufenden Landschaftsparks vorsah. Mithilfe des chemischen Vitrifikationsverfahrens, das seit dem 17. Jahrhundert bekannt war, sollten die Gebeine im Inneren der Pyramide in eine feste glasartige Substanz umgewandelt werden. Individuelle Grabmäler entfielen, die Pyramide war das gemeinsame monumentale Erinnerungszeichen.<sup>7</sup>

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts kam es zu einzelnen demonstrativen Einäscherungen. Berühmt ist der Fall des am 8. Juli 1822 bei Viareggio im Ligurischen Meer bei einem Segelunfall im Alter von 29 Jahren ertrunkenen englischen Dichters Percy B. Shelley. Sein Leichnam wurde auf einem aus Eisenstäben und Eisenblech provisorisch zusammengezimmerten Ofen im offenen Feuer am Strand verbrannt. Als „unerhörtes Vorgehen“ erforderte dieser Akt, der im Beisein von Shelleys Dichterfreund Lord Byron stattfand, eine besondere behördliche Genehmigung, für die sich der britische Gesandte bei den zuständigen Behörden in Florenz einsetzte. Die Verbrennung diente auch dem Ziel, die Beisetzung der sterblichen Reste Shelleys auf dem protestantischen Friedhof in Rom zu ermöglichen – ein Transport des bereits in Verwesung begriffenen Leichnams erschien aus hygienischen Gründen inakzeptabel.<sup>8</sup>

---

<sup>6</sup> WILHELM MESSERER, Zu extremen Gedanken über Bestattung und Grabmal um 1800, in: Probleme der Kunstwissenschaft. Band I. Kunstgeschichte und Kunsttheorie im 19. Jahrhundert, Berlin 1963, S. 172–195, hier S. 173; FRANKLIN KOPITZSCH, Grundzüge einer Sozialgeschichte der Aufklärung in Hamburg und Altona, Hamburg 1990 (2. Aufl.), S. 702.

<sup>7</sup> HANS-CHRISTIAN HARTEN / ELKE HARTEN, Die Versöhnung mit der Natur. Gärten, Freiheitsbäume, republikanische Wälder, heilige Berge und Tugendparks in der Französischen Revolution, Reinbek 1989, S. 197–199; RICHARD A. ETLIN, The Architecture of Death. The Transformation of the Cemetery in Eighteenth-Century Paris, Cambridge/Mass. / London 1987, S. 255–257.

<sup>8</sup> EDWARD JOHN TRELAWNY, Letzte Sommer. Mit Shelley und Byron an den Küsten des Mittelmeers, Berlin 1986, S. 124–125 und S. 133–135.

Allerdings blieben solche, idealistisch motivierten Ereignisse für die konkrete Entwicklung der modernen Feuerbestattung von geringer Bedeutung. Dies gilt auch für jene nicht seltenen Passagen bei namhaften Schriftstellern (darunter Goethe und Schiller) und Wissenschaftlern, die die Feuerbestattung thematisierten. Der Sprach- und Altertumsforscher Jacob Grimm widmete der Feuerbestattung im Jahr 1849 einen eigenen, später im Druck erschienenen Vortrag vor der Berliner Königlichen Akademie der Wissenschaften. Grimm betonte dabei vor allem die ästhetischen Vorzüge der Einäscherung gegenüber der Erdbestattung.<sup>9</sup>

Aber erst jene eingangs genannten, in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auftretenden infrastrukturellen und hygienischen Probleme in den wachsenden Städten verhalfen der modernen Feuerbestattung zum Durchbruch. Letztlich war es ein in sich verwobenes Faktorenbündel aus städtischem Bevölkerungswachstum, Raumnot auf den Friedhöfen und wachsender Sensibilität für hygienische Probleme, das im späten 19. Jahrhundert den Bau der ersten Krematorien ermöglichte (denn eine Einäscherung in offenem Feuer kam nicht in Frage). Auf allgemeine Weise begünstigend wirkten technischer Fortschritt und gesellschaftliche Säkularisierung, also der wachsende Bedeutungsverlust der Kirchen. Vor diesem Hintergrund entfaltete sich in Deutschland seit den 1870er Jahren eine in Vereinen organisierte Feuerbestattungsbewegung, die sich für den Bau von Krematorien engagierte.

Als bedeutsam für die weitere Entwicklung der Feuerbestattung erwies sich unter anderem die medizinische Diskussion über die Krankheitsübertragung durch Infektion. Man schrieb den Ausbruch menschlicher Krankheiten der Verunreinigung von Boden, Luft und Wasser zu. Angesichts der geschilderten Verhältnisse im Bestattungswesen verwundert es nicht, dass die Verwesungsprozesse auf den Begräbnisplätzen als besonders verdächtig galten. Der Dresdener Mediziner Friedrich Küchenmeister beschrieb 1875 detailliert, wie durch die schädliche Wirkung von Fäulnis- und Verwesungsgasen der städtische Grund und Boden vergiftet werden könnte. Auch allgemein schlossen sich Mediziner und Hygieniker der Forderung nach einer Bestattungsreform an. Unter anderem sprachen sich die interna-

---

<sup>9</sup> JACOB GRIMM, Ueber das verbrennen der Leichen, in: DERS.: Kleinere Schriften. Zweiter Band. Abhandlungen zur Mythologie und Sittenkunde, Berlin 1865, S. 211–313; WALTHER G. OSCHILEWSKI, Vereint nur sind die Schwachen mächtig. Zum 50. Gründungstag des Versicherungsvereins auf Gegenseitigkeit „Volks-Feuerbestattung“, Berlin 1963, S. 29–30.